



Betrachtungen in der Fastenzeit 2019

Donnerstag Fastenwoche Zwei: Lukas 16: 19-21

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidet und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Unser materielles, physisches Wohlfühl ist eine sensible Angelegenheit. Wir spüren es jedes Mal, wenn wir einem Bettler in der U-bahn oder auf der Straße begegnen. Unseren Privilegien bewusst, vergessen wir einen Moment unsere normalen Beschwerden und Probleme. *Es könnte alles viel schlimmer sein*, denken wir. Wenn wir diesen Gedanken einige Sekunden länger halten, könnten wir das nicht unmögliche Szenario betrachten, in dem unsere Rollen umgekehrt wären. Die Mächtigen werden manchmal von ihrem Thron gestürzt. Aber dann denken wir, sollen wir etwas geben? Warum machen wir das eigentlich? Wem wenden wir uns unsere Freundlichkeit zu? Hat diese kurze Begegnung mit der anderen Seite der Gesellschaft einen bleibenden Einfluss auf unsere Art zu leben, auf unsere gelebten Werte?

An einem wunderschönen Sommertag trat ich aus einem Gebäude in helles Sonnenlicht. Alle sahen glücklich aus. Sogar der junge Mann, der mit ausgestreckter Hand auf dem Bürgersteig saß. Unsere Blicke begegneten sich, und ohne nachzudenken sagte ich: "Was für ein wunderschöner

Tag.“ Er nickte begeistert und sagte:“ Ja, fantastisch...hoffentlich dauert es an.“ Eine kurzzeitige Verwirrung der Rollen fand statt, aber dennoch war es Teil eines schönen Tages.

In der heutigen Parabel von dem reichen Mann und Lazarus erfahren wir von `einem tiefen, unüberwindlichen Abgrund, der zwischen uns ist, so dass niemand von hier zu euch oder von euch zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte`. Es bezieht sich auf die karmischen Konsequenzen der Selbstisolierung, denn wir sind so beschäftigt damit, unser eigenes Wohlbefinden zu verbessern oder zu schützen, dass wir in der Tat bewusst die Gelegenheit ignorieren, die Bedingungen jener zu verbessern, deren Bedürfnisse größer sind, oder uns einfach mit ihnen zu befassen. Der 'tiefe Abgrund' im karmischen (Leben nach dem Tod) Reich ist täglich sichtbar und greifbar für diejenigen, die ein Minimum an Sensibilität besitzen. Er ist ein Hauptgrund von Instabilität und Unruhe in der modernen Welt - der Protest der Gedemütigten. „Denn Arme habt Ihr immer bei Euch“, sagte Jesus, aber die Größe des Abgrunds ist zu unserer wichtigen Angelegenheit geworden.

In unseren Gewohnheiten während der Fastenzeit – etwas aufgeben und etwas Zusätzliches tun, - hoffen wir, uns gegen Realität zu resensibilisieren. Leider tendieren wir dazu, selektiv zu sein, was die Aspekte der Realität betrifft, die wir begreifen und mit denen wir uns identifizieren. Einige heben wir hervor und erfreuen uns daran, andere ziehen wir vor, zu vergessen : 'absichtliche Stumpfheit '(vorziehen, nicht zu sehen) ist ein Satz von T.S. Eliot, der unsere Gedankenspiele darlegt und die Zerbrechlichkeit eines fälschlichen Friedens, der darauf errichtet ist, aufdeckt: 'die Gelassenheit nur eine absichtliche Stumpfheit, die Weisheit nur das Wissen der toten Geheimnisse. Nutzlos in der Dunkelheit, in die sie blickten. Oder von dem sie ihre Augen gewandt haben.'

Wir können nicht selektiv mit der Realität umgehen, ohne alles zu kompromittieren. Grundsätzlich ist die 'Heiligkeit', nach der wir in der Fastenzeit streben, keine moralische Tugend, sondern eine Sache der Wahrnehmung, wie wir das Ganze sehen, zu dem wir gehören. Uns selbst zu retten bedeutet nicht die Strafe des ewigen Höllenfeuers zu vermeiden, sondern jetzt die Zeit zu nutzen. (Heute ist Frühlingsanfang)

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Susanne Wilke-Probst)